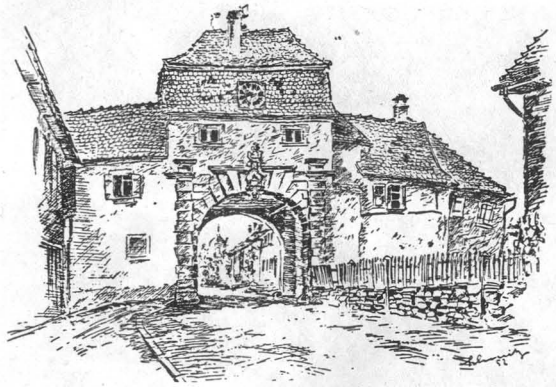
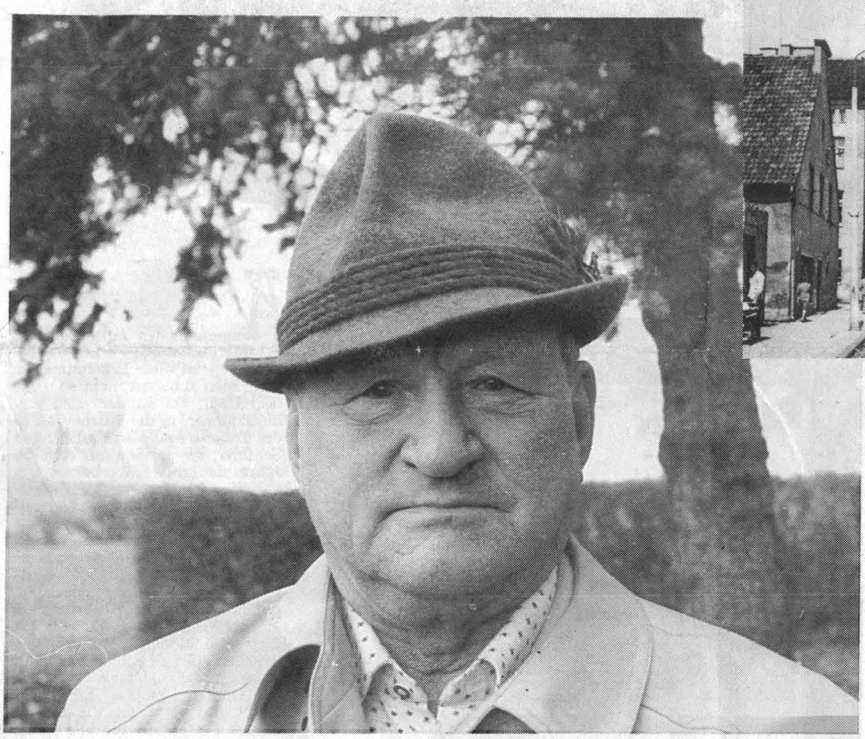


Auch Streitäxte können verbinden

Wie Bartenstein zur zweiten Heimat für Ostpreußen wurde

Von Egil Pastor

Diese Geschichte hat eigentlich mehrere Anfänge. Einer beginnt 1932 in Saarbrücken. Dort beschloß der damalige Musikverein, eine ganz weite Reise zu unternehmen – nach Ostpreußen. Mit Bussen fuhren die Musikanten aus dem Saarland in Ostpreußen umher und verbreiteten gute Laune. Das taten sie u. a. in Zoppot, Elbing, Bartenstein und anderen Städten. Einer der Musikanten war der damals 21jährige Fritz Brauns.



1939 wurde Brauns zunächst dienstverpflichtet, später wurde er Soldat. Er nahm am Frankreichfeldzug teil, holte sich das Fleckfieber in Rußland und die Malaria in Italien. 1944 half er seinen in Saarbrücken ausgebombten Eltern, in den Kreis Künzelsau zu Verwandten umzuziehen. Darum ging er dann 1946 nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft auch in den Kreis Künzelsau und tat das, was damals viele junge Männer taten – er arbeitete in der Landwirtschaft – und zwischendurch aushilfsweise in der Verwaltung.

Als 1948 die ersten Bürgermeisterwahlen nach dem Krieg ausgeschrieben wurden, bewarb sich Brauns gleich in mehreren Gemeinden, so in Künzelsau, Dörzbach und Niedernau. Und weil ihm Verwandte so zuredeten, richtete er auch eine Bewerbung an die Stadt Bartenstein in Hohenlohe. Dort fanden die ersten Wahlen statt, und prompt wurde Fritz Brauns dort zum Bürgermeister gewählt. Die Bartensteiner sind mit ihm, und er ist mit den Bartensteinern gut gefahren.

Ein Paket kommt zurück

Der zweite Anfang unserer Geschichte beginnt vor dem zweiten Weltkrieg im ostpreußischen Lötzen. Dorthin war der Bürgermeister des ostpreußischen Städtchens Bartenstein zu einer Wehrübung eingezogen worden. Und von dieser Übung schickte der Mann ein Paket an seine alte Mutter in Bartenstein in Ostpreußen. Denn auch dort gibt es, wie dem aufmerksamen Leser eingangs unserer Geschichte sicher nicht entgangen ist, eine Stadt mit dem Namen Bartenstein. Das Paket ist damals nie bei der Mutter angekommen. Aber es ging nach Wochen an den Absender zurück; der Empfänger war im hohenlohischen Bartenstein unbekannt. Auf diese Weise erfuhren die ostpreußischen Bartensteiner von Bartenstein in Hohenlohe.

Und damit wären wir beim dritten Anfang unserer Geschichte. Er beginnt Anfang der fünfziger Jahre – nach dem verlorenen Krieg, nach der Vertreibung der Ostpreußen aus ihrer Heimat. Zu den Vertriebenen gehörte auch ein junger Redakteur aus dem ostpreußischen Bartenstein. Der erinnerte sich an die Sache mit dem zurückgekommenen Paket und schrieb einen Brief an den Bürgermeister im hohenlohischen Bartenstein an Fritz Brauns.

Erinnerungen werden wach

Willi Piehl – so heißt der ostpreußische Redakteur – wies in seinem Brief u. a. darauf hin, daß das ostpreußische und das hohenlohische Bartenstein sehr ähnliche Stadtwappen haben: zwei Streitäxte und einen stilisierten kleinen Berg. Da lag die Frage nahe, ob es früher in der Geschichte schon mal Beziehungen zwischen beiden Städten gab.

Solche Beziehungen sind bis heute nicht nachgewiesen. Aber als Fritz Brauns den Brief bekam, erinnerte er sich an seine Zeit beim Musikverein in Saarbrücken und an das ostpreußische Bartenstein, in dem die Saarbrücker damals Musik gemacht hatten. Er hatte auch nicht vergessen, wie nett und freundlich damals die Menschen in diesem Bartenstein gewesen waren. So hatten die vorwiegend in Norddeutschland wohnenden ostpreußischen Bartensteiner einen sehr wichtigen Fürsprecher, als die Frage aufkam, ob die heimatvertriebenen Bartensteiner ein Heimattreffen veranstalten könnten, und zwar in Bartenstein, allerdings in Hohenlohe.

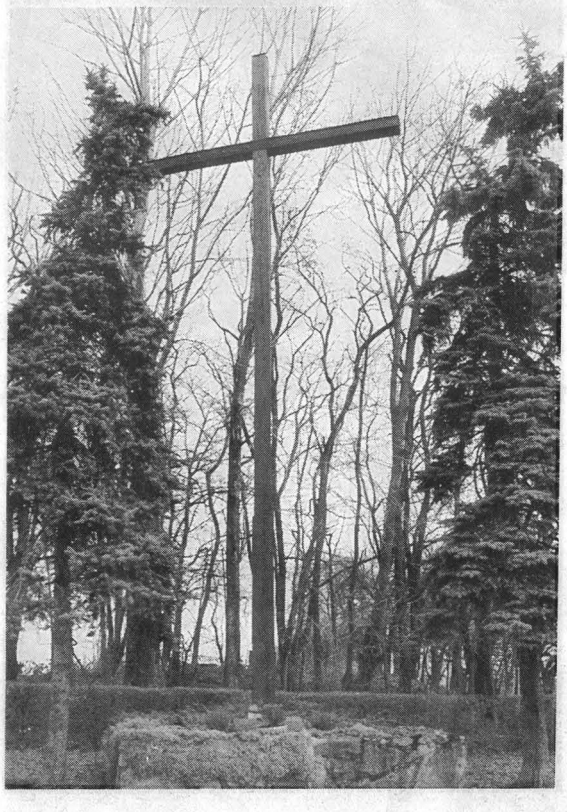
Der Bartensteiner Gemeinderat (der in Hohenlohe) beriet das Problem und war einverstanden. So kam es 1952 zum großen Heimattreffen der Bartensteiner in Bartenstein. Der Bürgermeister ging selbst von Haus zu Haus und von Ort zu Ort, um für die vielen auswärtigen Gäste Quartier zu machen. Anders wären diese rund 1400 Gäste damals gar nie unterzubringen gewesen.

Ob es den Ostpreußen in der hohenlohischen Schwesterstadt gefallen hat? Keine Frage; sonst wären sie wohl kaum im Jahr drauf schon wiedergekommen. Für 1953 hatte Bürgermeister Fritz Brauns sich etwas Besonderes einfallen lassen: Er ließ draußen vor dem Städtchen ein großes Mahnmal errichten, das an die Schwesterstadt in Ostpreußen erinnern soll. Keiner der ostpreußischen Gäste – ob bei einem der Heimattreffen oder bei einem privaten Besuch – läßt sich in dem hohenlohischen Städtchen einen Spaziergang zum schlichten und würdigen Mahnmal entgehen.

Seither sind viele Jahre vergangen, aber noch alle zwei Jahre ziehen die ostpreußischen Bartensteiner zum Heimattreffen nach Hohenlohe. Die hiesigen Bartensteiner haben schon 1952 die Patenschaft über die ostpreußische Schwesterstadt übernommen, und Fritz Brauns gilt den Ostpreußen seither als der "Patenonkel".1983 ist er mit einer Gruppe zum zweiten Mal nach Bartenstein in Ostpreußen gefahren. „Es ist heute noch ein hübsches Städtchen", sagt er, der heute schon im Ruhestand lebt. Doch der Ruhestand hat dem guten Verhältnis zwischen den beiden Städten keinen Abbruch getan; noch heute gehen in regelmäßigen Abständen Transporte mit Medikamenten und Süßigkeiten von Bartenstein West nach Bartenstein Ost, noch heute unterhält Bartenstein eine ostpreußische Heimatstube, noch immer kehren Ostpreußen gern in Bartenstein in Hohenlohe ein.

Und das alles begann mit einem großen Ausflug des Musikvereins Saarbrücken vor 57 Jahren.

Hier haben wir zweimal das Stadttor von Bartenstein. Die Zeichnung links oben (die wir mit freundlicher Genehmigung des Hohenloher Verlagshauses Gerabronn veröffentlichen) zeigt, wo es ins hohenlohische Bartenstein hineingeht. Das schöne backsteingotische Stadttor steht dagegen in Bartenstein in Ostpreußen. Das Bild links zeigt Bürgermeister a. D. Fritz Brauns, den Patenonkel der Ostpreußen.



Das 16 Meter hohe Holzkreuz vor den Toren der hohenlohischen Stadt Bartenstein ist das Mahnmal, das Fritz Brauns 1953 zur Erinnerung an die ostpreußische Schwesterstadt errichten ließ.

Bilder: ast (2), Ostpreußische Heimatstube Bartenstein (2).